[s.n.]

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 55 (1929)

Heft 31

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-462479

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Eine Straßenbegebenheit

Humoristische Erzählung aus Sowjet-Russland Bon Sofchtento - Ueberfest von D. F.

Das Publikum zeigt außerordentliches Intereffe für Stragenbegebenheiten: wegen jeder Kleinigkeit läuft ein Menschenhauf zusammen. Db ein Dieb gefaßt wird, die Eleftrische ein Sündchen überfährt, jemand von der Brücke ins Waffer fällt — alles ift willkommene Veranlassung zur Stauung. Man kann sich nicht genug wundern darüber, wie das werktätige Bolk sich so viel freie Zeit nimmt.

Reulich gehe ich — es war am dritten Juli - die Straße entlang und gewahre, daß mehrere Bürger sich auffallend an den Strafenrand halten, als ob fie dabei wären, einen befonderen Borgang zu beobachten; andere Baffanten gefellen sich ihnen zu, alle weisen in einer bestimmten Richtung mit dem Finger. Es dauerte feine Minute, bis ich selbst diesen Plat im Laufen er= reichte, — die Menge war schon so dicht, daß ich mich kaum durchzuzwängen vermochte. Ich frage:

"Was geht denn hier vor, liebe Bürger?" Man antwortet:

"Der Milizionär scheint eine Spritbrennerin*) nach der Wache zu schleppen."

Ich steige auf einen Randstein und sehe: tatfächlich, eine Bürgerin läßt sich schlep= pen, tut gang kleine Schritte und schaut die Umstehenden an, als ob sie Angst vor ihnen hätte, daß sie sie Ihnchen könnten. Ja, sie rückt sogar recht nahe an den Milizionär heran, um Schutz zu finden.

Darauf entsteht ein grausiges Gedränge; die hinten Stehenden stoßen vor, wollen ja auch sehen, was weiter kommt. Der Mili= zionär schwitzt vor lauter Bitten und Schreien: "Bürger! — Zirkuliert auseinan= der, es geht ja nichts Aehnliches vor sich! — Gebt den Weg frei!"

Ja, Kuchen. Das Gedränge wird nur noch schlimmer. Ein Alterchen sagt: "Wer weiß, vielleicht ist sie gar keine Spritbren= nerin, woher habt ihr das? Vielleicht hat sie ihren Gemahl gemordet?"... Die Menge beginnt zu johlen: "Du fettleibige Kröte!.... Solche muß man ohne Amnestie abwürgen... Wegen der Freiheit im Lande, glauben die Weiber jest ihre Männer abtun zu dür= fen?"

So klingt es von allen Seiten. Der Mili= zionär merkt, daß die Sache schief geht. "Fort — aus dem Weg alle", brüllt er, "sonst gebe ich einen Marmpfiff!" "Pfeif nur zu, um Deine Alarmpfeife tut es uns nicht leid."

Es erscheint berittene Miliz auf den Platz, die Paffage wird freigegeben, der Anführer ruft vernehmlich: "Geht nach Hause, Bür= ger! Wozu diese Aufregung? Es ist ja nichts vorgefallen, der Milizionär macht nur in seiner freien Zeit einen Spaziergang mit einer ihm bekannten Bürgerin und hat die= selbe unter dem Arm eingefaßt . . .

Darauf hin verlief sich die Menschen-Wirklich, warum sollte denn nicht ein Milizionär in seiner freien Zeit mal einen Spaziergang machen mit einer bekannten Bürgerin? Bitte sehr — soll er

Neues vom Herrn Zweifel

Das Auto.

Berr Zweifel will sich ein Auto kaufen. Rur ein kleines. Einen Citroen. Der ift

"Bunschen Sie vielleicht eine Limousine oder ein Cabiolet?" fragt ihn der Bertreter. "Nein, einen Citroen, nichts wie einen

Citroen", ärgert sich Herr Zweifel.

Berr Zweifels Söhnchen bringt ein Seft aus der Schule, deffen fämtliche Seiten von roten Korrefturen stroßen.

Herr Zweifel findet das übertrieben:

"Sage beinem Professor, wenn man jedes Fehlerchen rot anstreichen wollte, so müßte man seine ganze Person rot anstreichen."

Sis masters boice.

Herr Zweifel hat eine Grammophonplatte gefauft.

"His masters voice" lieft seine Frau.

"Falsch," sagt Herr Zweisel, "dies ist englisch und spricht sich: His mäschters weutsch!"

Im Tram.

Herr Zweifel stopft sich ins Tram am Klusplat, um ins Geschäft zu fahren. Die andern fahren auch alle ins Geschäft und stopfen sich ins Tram.

Ein gutgelaunter Mann tritt Berrn Zweifel aufs Hühnerauge, daß er aufheult.

Um Römerhof sagt Herr Zweifel zu dem

"Treten Sie gefälligst auf Ihren eigenen Hühneraugen herum, statt andere Leute zu ärgern."

Der Gutgelaunte weiß nicht, was ant= morten.

Am Kreuzplat fagt Herr Zweifel: "Ja, ja, es gibt eben allerhand Leute."

Der Gutgelaunte lacht fröhlich.

Beim Bellevue ärgert sich Herr Zweifel: "Wenn Sie sich wenigstens entschuldigt hätten ..."

Der andere ift bester Laune.

Und beim Bürkliplat: "But erzogen schei=

nen Sie nicht gerade zu sein!"

Beim Paradeplat will Herr Zweifel dem Gutgelaunten etwas ganz Unanftändiges fagen, hält es dann aber für unangebracht, als er an deffen Aermel eine Taubstummen= binde entdeckt

In der "D. V." ist in einem Nachruf zu lesen:

"Wir verlieren in ihm einen felten arbeitsfreudigen Borgefetten." Eine Seltenheit?

Im "Fr. Anzeiger" befindet sich folgende

"Reiner Taubendung ist zu verkaufen, sowie noch neuer Herrenzhlinder." Der erstere wohl für den letzteren?



Schäfers Sonntagslied

Frei nach Uhland

Das ift der Tag des herrn. Ich bin allein auf weiter Flur, Roch ein paar hundert Auto nur, Und "Töff" — "Töff" nah und fern.

Berzweifelt knie ich hier, D Tuterei, Staubwolken — wehn. Um liebsten möcht ich nichts mehr seh'n Und trinfen drei Glas Bier.

Der himmel nah und fern, Er ift voll Dunft und voll Geftant, Mls fei geplatt ein Bengin=Tant, Das ist der Tag des Herrn.

Wenn zwei Polizisten mit Rotizbuch und Bentimeter hantieren, ein dritter den Ord= nungsdienft beforgt, wenn ein Motorrad= fahrer und ein Automobilift heftig miteinan= ber diskutieren, also wenn ein Motorrad in ein Auto gerannt ift, stauen fich die Leute zu einer Maffe als ob ein Plattonzert ab= gehalten würde. Während das Fahrrad vom Unto entbunden wird, kann man die ver= ichiedensten Aussprüche hören. Gin Dider bemerkt ruhig, "s'ifcht nüd gförlich, meh Lüüt als Gfohr." Ein Krämer konftatiert "Sachichaben". Gin alter Mann bemerkt latonifch: "do chonnts halt of de Millimeter a". Gine Frau behauptet: "es macht nünt jolang's gad Sachichade hat, aber de Auto= fahrer ischt d'schuld". Ein Choleriter macht rechtsumtehrt und fagt laut: "das fond Uffe". Jest kommen zwei Badfische herge= rannt. Das eine der Madchen fprudelt: "was ift denn los, wo ift der Motorrad= fahrer, wer ift ichuld, conned Sie mer Us= funft ggee?" Die Rameradin fällt ihr ins Wort, nimmt fi am Arm und fagt: "lueg es hat a fa Bluetlache, chomm mr gond wiiter."



^{*)} Das Brennen ift in Rufland gefeglich verboten.